

„A schöne Leich“ beim Bestatter

Kulmbacher Theater führt bei Bestattungsinstitut Blank am 2. Oktober ein Stück auf

HERSBRUCK (sw) – Dass das Bestattungsinstitut Blank in Hersbruck einen Sinn für Humor hat, bewies Chef David Blank in der HZ zum Tag der Franken. Auch er schaltete eine Anzeige auf Fränkisch und warb mit dem Slogan „A scheene Leich“ in der HZ, die da komplett auf Fränkisch erschien, für sein Institut. Davon erfuhr der Chef des Theaters „Das Baumann“ in Kulmbach – und jetzt wird das Bestattungsinstitut zur Theaterbühne. Am 2. Oktober wird bei Blanks das Stück „A schöne Leich“ aufgeführt.

Rüdiger Baumann hat von der HZ-Aktion und der Anzeige von Blank in seiner Tageszeitung in

Kulmbach gelesen — und setzte sich sofort ans Telefon. Denn seit zwei Jahren führt er mit zwei Schauspielern die Tragikkomödie „A schöne Leich“ (oberfränkisch) in seinem Theater „Das Baumann“ auf. „Es war schon immer ein Traum, das mal in einem echten Bestattungsinstitut zu tun. Denn das Stück spielt dort“, erzählt Baumann. Doch die Institute in Kulmbach haben bis dato immer abgewunken — es traute sich wohl keiner, despektierlich wollte keiner der „Totengräber“ wirken.

Ganz anders David Blank, der vom Vorschlag des Theater-Chefs sofort begeistert war. „Bei unseren Trauergesprächen wird auch mal gelacht, vor allem dann, wenn

sich die Hinterbliebenen mit warmem Herzen an den Verstorbenen erinnern.“ Lachen soll bei ihm kein Problem sein und so sagte er kurzerhand zu.

Am 2. Oktober um 18 Uhr heißt es also Vorhang auf. Die Bühne wird im romantischen Innenhof zu sehen sein, sollte es regnen, wird die angrenzende Scheune bestuhlt. Vor dem eineinhalbstündigen Stück veranstalten Blank und seine Kollegen einen Tag der offenen Tür: Was Sie schon immer mal einen Bestatter fragen wollten — an diesem Tag können Sie es tun.

Karten für das Theater gibt es ab sofort bei der HZ oder bei Bestattungen Blank für zwölf Euro.



Lachen hinterm Leichenwagen

Bestattungsinstitut Blank zeigt Theaterstück „A schöne Leich“ im Hinterhof

HERSBRUCK (sw) – Im Sommer hat die HZ ein Experiment gewagt und zum Tag der Franken die Hersbrucker Zeitung komplett auf fränkisch auf den Markt gebracht. Selbst die Anzeigenkunden haben sich an der Ausgabe ohne T oder P beteiligt, darunter auch das Bestattungsunternehmen Blank. Und ohne die HZ hätte es kürzlich kein schallendes Gelächter im Hinterhof des Beerdigungs-Instituts gegeben und auch keinen donnernden Applaus. Aber alles der Reihe nach...

David Blank ist für seinen innovativen Blick in Sachen Bestattungskultur bekannt. So empfindet er es auch als Service, wenn beim Tag der offenen Tür Besucher im Sarg Probe liegen dürfen. Dass Gebäck in Form von Miniatur-Särgen gereicht wurde, rundete das Bild ab.

Doch das war noch nicht alles, was Blank seinen Gästen bot. Für den Abend nämlich war eine kleine Bühne im idyllischen Hinterhof aufgebaut, auf dem später die Schauspieler des Kulmbacher Theaters „Das Baumann“ den hintergründigen Schwank „A schöne Leich“ aufführten. Und das kam durch die Franken-HZ zustande.

In der nämlich hatte Blank mit dem Slogan „A scheene Leich“ für sich geworben. Das hat den Nachrichten-Agenturen, die über die Franken-HZ berichteten, so gut gefallen, dass diese Anzeige auch im oberfränkischen Kulmbach in der dortigen Zeitung zu lesen war. Eine Nachricht, die Rüdiger Baumann strahlen ließ. Baumann ist der Chef des Theaters, und er wollte schon immer sein Stück „A schöne Leich“ in einem Bestattungsinstitut auführen. Doch in Oberfranken traute sich das keiner.

Blank aber. Für ihn geht Pietetät und Humor in jedem Fall Hand in Hand, das Lachen und das Sterben gehören schließlich zum Leben

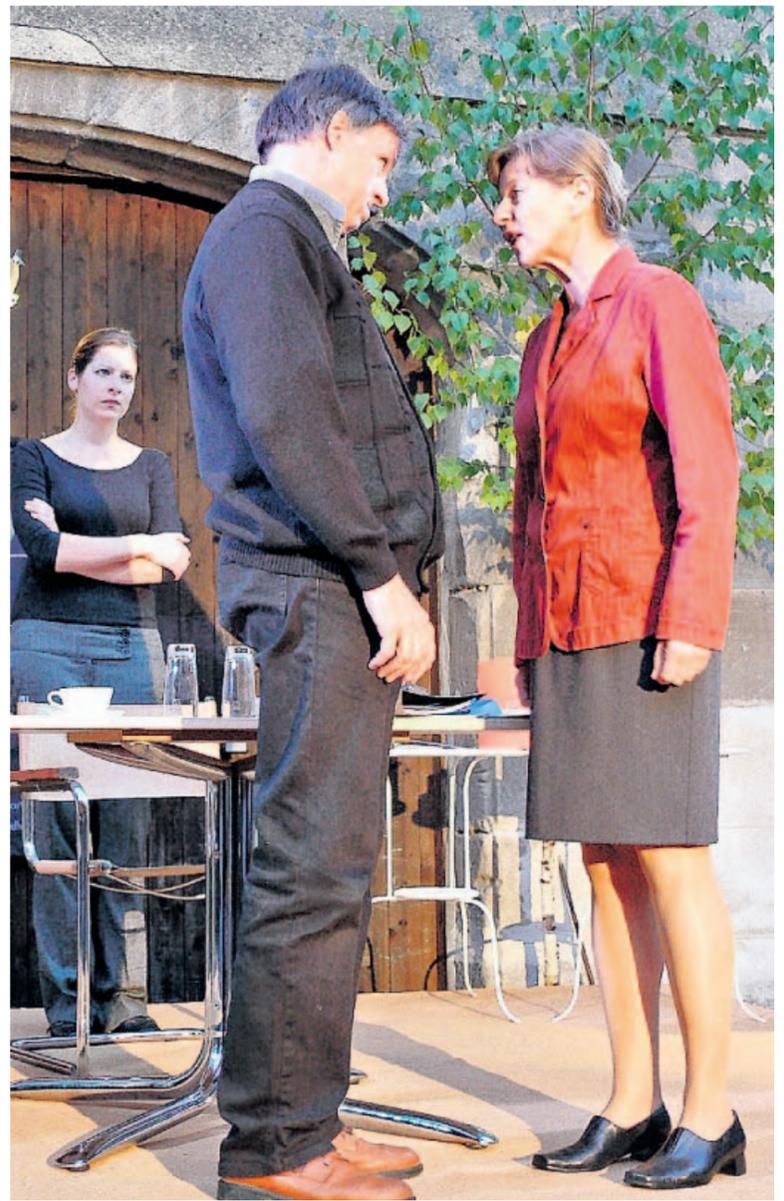
dazu. Er buchte kurzerhand das Theater - und wurde mit einem ausverkauften Haus belohnt.

Es war ein äußerst geistreiches und witziges Stück, das Rüdiger und Birgit Baumann als „Vati“ und „Mutti“ und die hervorragende Charis Hager als Tochter „Fränzi“ zwischen Scheune und Leichenwagen zeigten. Mehr als nur ein Bauernschwank, der in einem Bestattungsinstitut spielt. Hier kommen die drei – das Paar getrennt und komplett zerstritten, die Tochter permanent dazwischenstehend – zusammen, um einen passenden Sarg für die verstorbene Oma zu finden. Es brechen alle Wunden auf, die notdürftig bis dahin geflickt waren, sie werden in witzigen Sätzen formuliert, wie dem der Mutter, die sich längst, das Reden mit Vati abgewöhnt hat wie die Milch im Kaffee - ich vertrag es einfach nicht mehr“. Das Beschwerde-Management Ehe hat sie da lang schon verlassen, um sich in der Karriere wieder neu zu definieren. Das Zusammentreffen mit dem Ex verläuft wie erwartet: Die Alten sticheln, die Tochter vermittelt – und mittendrin wird klar, dass alle drei sehr wenig voneinander wissen. Als herauskommt, dass Fränzi einen „Neger“ liebt, eint zumindest das Entsetzen darüber die Ex-Eheleute.

Ein gutes Stück, ein kluges Stück darüber, wie man sich ziemlich verschätzen kann im Leben, bestimmt von der hervorragenden Schauspielerin Charis Hager. Und wenn Rüdiger Baumann den leicht trotteligen Vater und Ex-Mann mimt, der den Versuch, die Stimmung einer Frau einzuschätzen, damit vergleicht, eine Uhr mit einem Schneidbrenner reparieren zu müssen, dann ist man doch drin, im Bauernschwank – und klopft sich vor Lachen auf die Schenkel. Das tut gut, im Hinterhof des Bestatters, zwischen Leichenwagen und Sarg-Gebäck.



Zum Tag der offenen Tür reichte David Blank Gebäck in Sargform. Foto: Will



Rüdiger und Birgit Baumann als „Vati“ und „Mutti“ und die hervorragende Charis Hager als Tochter „Fränzi“ im Hintergrund. Foto: Will

Herrlich skurril

Theobald Fuchs las aus seinem prämierten Krimi

ARTELSHOFEN (kb) – Das Land leben kann lustig sein – aber auch mordsgefährlich. Theobald Fuchs, der in Artelshofen aufgewachsen ist und heute in Fürth lebt, las beim „Pechwirt“ aus seinem Kurzkrimi „Der Tote im Wehr“. Eine herrlich skurrile Geschichte, mit der Fuchs heuer sogar den Fränkischen Krimipreis abräumte (**wir berichteten**).

Der Saal beim „Pechwirt“ in Artelshofen ist brechend voll. Die Zuhörer sind gespannt auf den hochgelobten Kriminalfall, der zwar rein fiktiv ist, aber an typischen Ecken in Artelshofen spielt. So hängt der ermordete Muckl im Wehr beim „Hahnrieder“ fest, gesucht haben ihn die Männer des Dorfes vorher noch oben an der Wacht, und den Leichenschmaus nach Muckls Beerdigung gibt's natürlich beim „Pechwirt“. Wo auch sonst?

Und noch etwas in der Geschichte hat einen realen Bezug: der Schrank mit dem doppelten Boden, in dem Muckl alte Münzen findet. Das gute Stück gibt es tatsächlich. Theobalds Vater Siegfried Fuchs hat ihn einst von Johann Prütting aus Artelshofen erworben. Und auch das Geheimfach existiert wirklich. Allerdings befanden sich darin keine so wertvollen Münzen wie im Krimi.

In dem will sich Muckl mit dem gefundenen Geld einen Kindheits Traum erfüllen und eine Schweizer Präzisionsuhr kaufen. Doch sein Glück währt nicht lange: Der dumme Muckl landet mit eingeschlagenem Schädel tot in der Pegnitz. So kann's gehen auf dem Land. Da wird nicht lang gefackelt.

Theobald Fuchs präsentiert seinen Krimi mit viel Witz und Humor. Die Zuhörer lachen denn auch mehr, als dass sie von dem Verbrechen erschüttert sind. Und genauso heiter geht's weiter, denn Fuchs, der in Erlangen Germanistik, Mathematik und Physik studierte, nebenbei als Bestattungshelfer



Theobald Fuchs mit Fan und Büchern. Foto: Bub

jobbte und Vorlesungen à la „Gerichtsmedizin für alle“ besuchte, hat noch zwei weitere Geschichten mitgebracht: eine über die Taubenplage in Fürth und eine über den „Bahndammbrand“ in Artelshofen. Letztere hat er zum 175. Jahrestag der ersten deutschen Eisenbahnfahrt von Nürnberg nach Fürth geschrieben.

Einen „Klappstuhl in grün-weiß“ habe er damals dafür bekommen. „Den hab' ich heut' noch“, scherzt Theobald Fuchs, der munter von seiner Kindheit in Artelshofen erzählt. Und von der Sau, die im Winter vor dem Pechwirt'schen Schlachthaus flüchtete und auf dem Glatteis nur so dahin schlitterte – wie übrigens auch ihre zweibeinigen Verfolger.

Das Publikum ist begeistert. Fast jeder im Saal holt sich anschließend ein Exemplar von „Tatort Franken No. 5“ (darin befindet sich die Geschichte „Der Tote im Wehr“ sowie 17 weitere Kurzkrimis anderer Autoren) und lässt sich das Buch von Fuchs auch gleich signieren. Norbert Treuheit vom ars vivendi Verlag, der mit zwei Mitarbeitern eigens nach Artelshofen zur Lesung gekommen ist, muss sogar noch einmal Nachschub aus dem Auto holen, so schnell verkaufen sich die Bücher.

Wann Fuchs, der hin und wieder auch für das Satiremagazin „Titanic“ sowie die Fürther Nachrichten schreibt, seinen ersten richtig dicken Roman herausbringt? Da lieben sich Autor und Verleger noch nicht in die Karten schauen. Ein bisschen Spannung muss ja schließlich sein für einen Krimi-Autor.

Dominant, mondän, verführerisch

HENFENFELD (jd) – Wer hat die Hosen an? Auf diese Frage gab es beim Konzert von Valérie Arias eine klare Antwort: Nicht immer die Männer, sondern auch Mezzosopranistinnen. Bei einem Benefizkonzert auf der „Sängerburg“ Henfenfeld widmete die Schweizer Künstlerin den ersten Teil ihres Programms den „Hosenrollen“. Begleitet wurde sie am Flügel von Denette Whitter, mit der sie eine jahrzehntelange Freundschaft verbindet.

Eines der bekanntesten Werke, das Frauen in Hosen singen, ist der Auftritt des Prinzen Orlovski in der Fledermaus von Johann Strauss. Äußerst resolut zeigte sich Valérie Arias bei „Ich lade gern mir Gäste ein“. Zur Zeit Georg Friedrich Händels gab es genügend Sänger, die in Frauenstimmlage singen konnten, allerdings mit einem körperlichen Handicap – es waren Kastraten. Heute werden diese Lieder zumeist mit einer Mezzosopranistin besetzt. Als Vasall Ariodante aus der gleichnamigen Oper zeigte die Sängerin prachtvollen Barockgesang, ein Feuerwerk voller Koloraturen.

Aus „Lucrezia Borgia“ von Gaetano Donizetti sang die Schweizerin „Il segreto per esser felice“. In der Rolle des Herzogs von Orsini offenbarte sie das Geheimnis, wie man glücklich wird: Man solle das Heute genießen! Die wohl romantischste Hosenrolle ist jene des Romeo aus Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“. Mit ihrer samtigen Stimme beeindruckte die Sängerin. Besonders viel Arbeit am Flügel hatte Denette Whitter bei „Ch'io mi scordi di te“. Die „Ersatzarie“ hatte Mozart für Idomeneo geschrieben, Valérie Arias sang dabei den Part des Idamante. Der zweite Teil des Konzertes wurde außergewöhnlichen Frauen gewidmet. Hier zeigte sich die vielseitige Sängerin zuerst als sehr sinnliche, zugleich verführerische Carmen bei der „Habanera“ von Georges Bizet. Beim modernen Werk von Leonhard Bernstein „Trouble in Tahiti“ schlüpfte die Sängerin in die Rolle der Dinah. Während ihrer Hausarbeit träumt sie von einem schönen Leben wie im Film. Das Publikum schmunzelte, als sie einen Kochlöffel zum Mikrofon umfunktionierte. Zu einem Klassiker wurde „Diamonds are a girl's best friend“. Hier gab sich die Sängerin sehr mondän, wie einst Marilyn Monroe im Film „Blondinen bevorzugt“. Sehr verführerisch, fast schon frivol zeigte Arias als Sally Bowles, wie man Männer umgarnt bei „Mein Herr“ aus dem Musical „Cabaret“ von John Kander. Nach einem Ausflug in die UFA-Filmwelt, gab es als feurigen Abschluss Franz Léhars „Giuditta“. Mit ihrem betörendem „Meine Lippen, die küssen so heiß“ sorgte die Sängerin für ein virtuoseres Finale.

